

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirtschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1548

Ahrensburg, Dienstag, den 30. April 1889

12. Jahrgang.

Sierzu: Landwirtschaftliche Beilage.

Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. entgegengenommen.

Eine neue Gründungs-Aera.

* Kaum zeigt unser wirtschaftliches Leben eine Neigung zur Besserung, indem Industrie und Handel sich nach einem langen Zeitraum des matten Geschäftsganges eines bemerkbaren Aufschwunges erfreuen und sofort treten auch wieder Auswüchse zu Tage, die ihr Bedenkliches haben. Mit der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse hat sich auch das Gründungsfeber wieder eingestellt, fast kein Tag vergeht, ohne daß nicht eins oder einige neue Aktien-Unternehmen auftauchen und die betreffenden Papiere mit der bekannten Marktschreierei angepriesen werden. Wie lebhaft sich die neue Gründungs-Aera schon entwickelt hat, beweist der Umstand, daß allein an der Berliner Börse im letzten Vierteljahre 1888 für 174 000 000 Mark, im ersten Vierteljahre 1889 gar für 367 000 000 Mk. solcher Aktienpapiere neu eingeführt wurden. Der Effektenfempel an der Berliner Börse erbrachte im Februar 1888 387 449 Mk., im Februar 1889 dagegen 1 351 992 Mk.!

Im Hinblick auf den furchtbaren Aus- gang des Gründungsfebers der ersten sieben- ziger Jahre ist diesem neuen Auftreten der gefährlichen volkswirtschaftlichen Seuche gegenüber die größte Vorsicht geboten. Jetzt wie damals wird Alles gegründet, mag es bekannt oder unbekannt sein, oder Namen

haben, welche es wolle. Gründete man in Hlensburg eine Aktien-Gesellschaft zur Marine-Fabrikation mit 300 000 Mk., so machte man in Stuttgart aus den Buchhandlungen von Kröner und W. Spemann eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 500 000 Mk. u. s. w. werden alle zu einer Gründung geeigneten und ungeeigneten Objekte hervorgehoben.

Günstigen Boden auf dem Geldmarkt finden diese Gründungen in brachliegenden Kapitalien. Seitdem nach dem letzten Gründungskraus das Kapital sich fast völlig von solchen unsoliden erscheinenden Papieren zurückzog und besonders sichere Anlagen suchte, sammelten sich vielfach große Kapitalien an, die vergebens auf sichere und nutzbringende Belegung warteten. Da die Zinsen der sicheren Staatspapiere u. c. immer weiter herabgedrückt wurden und auch Sparkassen und ähnliche Institute dieser Bewegung folgen mußten, wurde die Lage der Kapitalisten immer ungünstiger, da die Zinseinnahmen stetig geringer wurden. Diesen Umstand glaubt die Börse bei dem Eintritt des wirtschaftlichen Aufschwunges ausnützen zu dürfen, in der Erwartung, daß das Kapital sich nunmehr wieder ihr und ihren Papieren zuwenden werde. Wenn die Millionäre ihr gutes Geld an solche Unternehmungen wagen wollen, so mag es darum sein, die kleinen Kapitalisten aber dürften wohl daran thun, wenn sie sich rechtzeitig vor der Ansteckung durch das neue Gründungsfeber warnen lassen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 29. April. Die sommerlich warme Witterung der vor. Woche brachte die Vegetation zu rascher Entwicklung, namentlich am Freitage herrschte die reine Treibhausluft, die Temperatur stieg auf + 16,5 Gr. Reaum. im Schatten. Wie vorauszu sehen, war die Folge ein Gewitter, das sich Abends 10 Uhr in ziem-

licher Festigkeit über unsere Gegend entlad, glücklicherweise aber keinen Schaden anrichtete. Hier- auf folgte natürlich eine erhebliche Abkühlung.

— Die idyllische Ruhe unseres Ortes wurde am Sonnabend Abend durch ein Liebesdrama in ungewöhnlicher Weise gestört, das sich in der Gestalt eines Mord- und Selbstmordversuches abspielte. Der zu Vierbergen wohnhafte Maurerarbeitenmann Meister hatte die im gräflich Schimmelmannschen Schlosse dienende Karoline Hamann brieflich zu einem Rendezvous an der kleinen Schloßbrücke ein- geladen; die Bekanntschaft der Beiden soll schon längere Zeit gedauert, doch soll das Mädchen sich den Werbungen Meisters gegenüber in der letzten Zeit ablehnend verhalten und seinen Heirathsantrag zurückgewiesen haben. Wie es heißt, soll das Mädchen aber doch Geschenke von nicht unerheblichem Werthe von Meister angenommen haben. Durch den Mißerfolg seiner Bemühungen und wohl auch durch die Bevorzugung einer anderen Persönlichkeit gereizt, kam Meister zu dem schrecklichen Entschlusse, die Sache zu einem blutigen Ende zu bringen. Als er am Sonnabend Abend gegen 9 Uhr mit dem Mädchen an der Brücke zusammentraf, machte er demselben zunächst Vorwürfe über ihr Verhalten und als es seine Bitte um einen Kuß verweigerte, packte er die Geliebte und verfrachte ihr ca. 10 Messerstücke in den Kopf. Damit war aber sein Nachgedrückt noch nicht befriedigt. Er zog eine Flasche mit einer ätzenden Flüssigkeit, wahrscheinlich Schwefel- säure, aus der Tasche und versuchte, deren Inhalt dem Mädchen in den Mund zu gießen, was ihm jedoch nur theilweise gelang, doch erlitt die Un- glückliche durch die Säure im Gesicht und am Oberkörper erhebliche Verletzungen. Auf die Hilfe- rufe des Mädchens eilten alsbald Bedienstete aus dem Schlosse herbei und während der Attentäter flüchtete, wurde die Verletzte ins Schloß geschafft. Auf Befehl des Herrn Grafen von Schimmelmann wurde einerseits sofort ärztliche Hilfe herbeigeschafft und andererseits die sofortige Verfolgung des Thäters eingeleitet. Die Verletzte wurde durch Herrn Dr. Kint verbunden und am Sonntag in das Kranken- haus „Siloah“ geschafft, doch ist ihr Befinden derart, daß eine Gefahr für das Leben wohl nicht besteht. Der Polizist Hellbarth und Gensdarm Schilling von hier hatten inzwischen sofort die Verfolgung des Thäters aufgenommen, in den hiesigen Wirtschaften, die abgesehen wurden, wurde er nicht aufgefunden, weshalb die Beamten nach

Vierbergen gingen. Unter Assistenz des dortigen Gastwirths Bern begaben sie sich nach dem elterlichen Hause Meisters, wo schon Alles zur Ruhe war. Die Eltern wurden geweckt, da sie aber kein Licht im Hause hatten, mußte erst von einem Nachbarn eine Laterne requirirt werden. Der Verfolgte be- wohnte eine von der Wohnung der Eltern getrennte Räumlichkeit, weshalb die Beamten genöthigt waren, ein Fenster einzuschlagen, um hinein zu gelangen. Man fand das Bett des Gefügten benutzt aber leer, bei weiterem Nachsuchen ihn selbst und zwar unbefleidet auf dem Boden des Hauses erhängt. Der Mensch hatte diesen Versuch, sich der irdischen Gerechtigkeit zu entziehen, augenscheinlich erst soeben, bei Ankunft der Beamten ausgeführt und so lange ruhig im Bett gelegen. Der Strick, der nur aus einer starken Schnur bestand, wurde durchgeschnitten und den Bemühungen der Beamten gelang es bald, den Menschen ins Leben zurückzurufen, worauf er dem Gefängnis zugeführt wurde. Meister steht in den dreißiger Jahren und war immer ein ruhiger, ordentlicher Arbeiter, so daß es schwer verständlich ist, wie er zu einer so schrecklichen That kommen konnte, die Leidenschaft muß ihn vollständig überwältigt haben. Er ist im Wesentlichen geständig, nur will er dem Mädchen die Verletzungen nicht mit einem Messer, sondern durch Schläge mit einem Schlüssel beigebracht haben, doch soll die Beschaffenheit der Wunden dieser Angabe widersprechen. Wie wir hören ist Meister über seine That sehr niedergebeugt und bereut dieselbe schmerzhaft.

— Mit Rücksicht auf die an verschiedenen Orten zum Ausbruch getommene Maul- und Klauenseuche ist, wie wir hören, die Abhaltung eines Viehmarktes mit dem am 14. Mai hier stattfindenden Kraummärkte von der Regierung ver- boten worden. Ob sich dies Verbot auf den ganzen Viehmarkt, oder nur auf den Antriebs von Rindvieh erstreckt, ist uns z. Z. noch nicht bekannt.

Wandsbeck, 27. April. Die auf den 2. und 6. Mai fallenden Viehmärkte hier selbst sind laut Verfügung der Königl. Regierung wegen der im Kreise herrschenden Maul- und Klauenseuche aufgehoben worden.

Kendtsburg, 26. April. Das „Kendtsb. Wochenbl.“ meldet: Bei dem gestern Nachmittag über unserer Stadt und Umgegend sich entladenden Gewitter schlug der Blitz in die Kathe des Thomas Hanfen in Steinflaken hinter Duvenstedt,

sah ihr dann mit Zärtlichkeit und Sorge in die Augen.

Von Holger aber sprachen sie nicht. — Der Junker schwamm indessen auf hoher See; das Schiff, das ihn trug, eilte mit gebälhten Segeln seinem Ziele, der Insel Seeland zu.

Frau Giedde war so an den häufigen Besuch des Junkers gewöhnt, daß sie Gieddes- borg zum ersten Mal in den zwanzig Jahren, die sie schon darauf hauste, einsam und öde zu finden begann. Immer meinte sie, wenn sie bei einigermaßen leidlichem Wetter über den Schloßhof schritt, von jenseits der Brücke müßte ihr das lustige:

„Grüß Gott, Frau Pathe!“ entgegenklingen, aber es blieb still, nur die Bäume schüttelten im Herbstwinde ihre Wipfel, und ein braungelber Teppich von welken Blättern bedeckte das Moos des Waldgrundes.

Der Winter kam. Die Bäume waren völlig kahl und der Anblick, den man von den Fenstern aus hatte, trostlos. Endlich veränderte sich das Bild, es fiel Schnee, der See fror zu und die langen Abende be- gannen.

Wenn die Kammerherrin mit ihrem Töchterchen allein in dem gewölbten Gemach am Kamin saß, starrte sie oft lange in die lodernen Flammen des Feuers und sah den Funken nach, die von der Zugluft in den Rauchfang emporgetrieben wurden.

Von ferne her tönte der Gesang der

In effigie.

Novelle von **Wolfgang Bradvogel**.
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eben brach im Kamin das Feuer zu- sammen, und unzählige Funken flogen auf- sprühend auseinander. Frau Giedde fuhr fröstelnd auf und erhob sich, indem sie den Fuchspelz, den ihr Holger vorher über die Schulter gelegt hatte, enger um ihre schlank- e Gestalt zusammenzog. Nachdem sie mehrere Male das Gemach mit langsamen Schritten durchmessert hatte, trat sie an das nach dem Park hinaus liegende Fenster und schaute noch lange hinab.

Drüben auf dem Grunde der Waldwiese lagen dicke Nebel, aus denen die Bäume ringsumher wie phantastisch gestaltete Riesen emporragten — der Mond warf blaue Lichter in das Dunkel und zeichnete auf dem schwarzen Spiegel des Sees eine schillernde, zitternde Bahn ab. —

Frau Giedde dachte sich sechzehn Jahre zurück. Es war auch ein solcher Herbsttag, wie er soeben vergangen, bald nach Ebbas Tausche — der Schwarm der Gäste hatte sich zerstreut und Ruhe und Behaglichkeit war wieder in die Gieddesborg eingezogen. Sie saß oben im Erker der Wiege und Herr Dve stand hinter ihrem Sessel und konnte nicht aufhören, das Wunder von Kleinheit und Zierlichkeit, das da in den weißen Haaren lag und schlummerte, anzustarren.

Da meldete man die edle Frau Wind. „Berzzeit mir Frau Christine und Herr Dve, daß ich meinen Buben mit herüber gebracht habe, aber Ihr kennt ja den Unart, er lag mir so lange an mit Bitten und Quälen, ich sollte ihm das kleine Fräulein Giedde weihen, daß ichs um der lieben Haus- ruhe willen nicht unterlassen konnt.“ Dann saß der Junker ganz still, wie es sonst gar nicht seine Art war, an der Wiege, bis die Kleine die Augen aufschlug und kräftig zu schreiben begann. Wie sie aber den Knaben erblickte, wurde sie ruhig und griff lachend mit beiden unsagbar winzigen Händchen nach seinem buntem Wams, das wegen seiner bunten Stickerei wohl ihre Aufmerksamkeit erregt hatte. Holger spielte darauf so artig mit dem zierlichen Wesen, daß sich die Mütter anfahen, ihre Gedanken verstanden, ohne sie anzusprechen, und sich wie im Geheimen unverstanden zunichten.

An jenem Tage hatte Frau Giedde zum ersten Male an eine mögliche Verbindung des Junkers mit Ebba gedacht. Später, als beide Kinder größer geworden waren und gut zu einander zu passen schienen, wurde der Gedanke bald zum Wunsch, und aus diesem entwickelte sich allmählig eine feste Hoffnung.

„Wenn Ebba erwachsen ist, wird sie sich vermählen,“ dachte die Kammerherrin, „ich muß sie mithin verlieren; wenn sie aber den Holger Wind heirathet, so gewinne ich für

das Kind, das ich von mir sende, eine hold- selige Freundin und Nachbarin.“

Heute nun waren ihr die verstohlenen Blicke, die die Beiden gewechselt, nicht ent- gangen; auch die blasse Rose, die Holger in seiner Degenschleife befestigt, hatte sie nicht übersehen — sollten ihre Träume in Er- füllung gehen? Jetzt, wo sie die ersten sicheren Zeichen dafür hatte, begann sie sich Sorge darum zu machen, ob sie auch etwas Segenbringendes gefördert habe.

Endlich senkte sie tief auf und sagte halblaut:

„Wer doch in die Zukunft blicken könnte!“

Als sie am anderen Morgen an dasselbe Fenster trat, erschraf sie sehr, der ganze Garten und Park schimmerte im Glanz der eben durch dicke Wolken brechenden Sonnen- strahlen wie beschneit; es hatte gereist. Dem ersten Frost waren auch die Georginen zum Opfer gefallen, die in den letzten Tagen noch so steif und hochmüthig aus den herblich wüsten und verwilderten Blumenbeeten heraus- geragt; die bunten Blüten hingen wie ab- geknickt herab, und die Blätter waren schwarz geworden. Die Rosen aber am Rosenbusch blühten ungeschreckt weiter und die Asters hatten noch tausend kleine Knospen, die sie alle zum Schmuck der absterbenden Natur entfalten wollten.

In dem ahnungsvollen Gemüth der Kammerherrin fand auch das seinen Widerhall; sie wandte sich zu Ebba, die neben ihr stand, um, preßte sie mit Ungehum an sich und

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

22

welche sofort in Flammen stand. Das Wohnhaus sowie die Scheune sind vollständig niedergebrannt. Das Vieh und das übrige Inventar konnte, da das Feuer glücklicherweise bei Tage, Nachmittags 3 Uhr, zum Ausbruch kam, gerettet werden. Noch gestern Abend brannte es an der Unglücksstelle. Die Stelle war ganz neu, da sie ebenfalls im vorigen Sommer durch Blitzschlag eingedäschert wurde.

Oldenburg. 25. April. In der Nähe des Dorfes Heringsdorf fand man vor einigen Tagen auf der Feldmark verschiedene alte Leichengerippe in der Erde. Die Rutmachung ist nicht unbedeutend, daß man es mit einem ehemaligen Kirchhof zu thun hat und zwar schätzt man das Alter desselben nach dem Aussehen der zum Theil wohlkonservierten Gebeine auf etwa 700 Jahre. Da die Köpfe der Leichen immer die Richtung nach Osten zeigen, so ist anzunehmen, daß die Grabschäfte ein christlicher Kirchhof gewesen ist; derselbe müßte also gleich nach der Einführung des Christenthums im Lande Wagrien durch Bicelin angelegt worden sein.

Aus Nord-Schleswig. 24. April. Nachdem die weisevolle Todtenfeier auf den Düppeler Höhen in schönster Weise verlaufen war, sind später die Gräber der Gefallenen durch fanatische Hände geschändet worden. Atlaschleifen, Kränze, Inschriften sind beschmutzt, zerrissen oder gewaltsam beseitigt worden. Die Grabschänder haben u. A. von einem Kranze, den die Inschrift zierte: „Den hier von einem Vierteljahrhundert im Kampfe für unser Vaterland siegreich Gefallenen in dankbarer Erinnerung gewidmet vom Deutschen Verein in Sonderburg,“ die prächtigen Atlaschleifen abgeschnitten. Kränze mit ähnlichen patriotischen Widmungen sind gleichfalls von den fanatischen Deutschenhasern verunstaltet worden. Auf das Massengrab der Dänen wurde am Donnerstag ein Kranz mit der Widmung: „Unsere tapferen Begruer“ niedergelegt. Die deutsche Inschrift auf dem Grabe der Dänen hat die nichtswürdigen Grabschänder mit solcher Wuth erfüllt, daß sie die Widmung mit einer ätzenden Flüssigkeit übergossen und völlig ausgelöscht haben.

Sylt. 24. April. Vor 25 Jahren erlöste der 24. April uns Sylt von einer bösen Plage; der Lieutenant Uldahl zog mit seinen dänischen Soldaten wieder ab, nachdem er seit dem 12. April auf der Insel gehaust hatte. Am letztgenannten Tage wurden 100 Mann vom 11. dänischen Linien-Regiment, nachdem sie seit dem 1. April in Bygd auf Sylt gewesen waren, in Keitum einquartiert. Das Wattenmeer war durch Hammer's Kanonenboote und Kreuzer gänzlich versperrt, und die Inselbewohner mußten für jede ein- und ausgeführte Waare einen hohen Zoll entrichten. Lieutenant Uldahl machte sich bei den Syltern übrigens, und das will viel sagen, noch verhaßter als Hammer; der Uldahl scheute sich, um seinen Zweck zu erreichen, nicht einmal davor, wehrlose Frauen verhaften, einsperren und quälen zu lassen. Um einige militärpflichtige, auf dem Festlande geborene, auf Sylt wohnhafte Männer einzufangen, hatte Uldahl seit dem 12. April die ganze Insel, die Dörfer und die Dünen durchsucht; aber ohne Erfolg. Um aber die Männer zur freiwilligen Stellung zu zwingen, ließ Uldahl zur Nachtzeit drei verheiratete Frauen in Archum aus den Betten reißen und sie im Wachlokal in Keitum einsperren, wo sie nun von den Soldaten noch mit Spott und Hohn gequält wurden; auch eine Jungfrau aus Rantum, die Braut eines der Militärpflichtigen, wurde verhaftet. Es herrschte auf der Insel allgemeine Entrüstung über die teuflische That der Dänen. Angesehene Männer von Sylt verwandten sich beim Landvoigt um

Entlassung der Frauen aus der schmachvollen Gefangenhaft; die Keitumer Frauen baten den Lieutenant um Freilassung der Gefangenen, alles umsonst. Ja selbst, als eine der gefangenen Frauen erkrankte und das einzige Kind einer andern dem Tode nahe war, fühlte Uldahl keine Barmherzigkeit. Da stellten sich zwei der Militärpflichtigen, um ihre Frauen aus der traurigen Lage zu befreien. Die Sylter nahmen eine immer drohendere Haltung gegen die Dänen an, der Landvoigt Toede legte sich jetzt auch ins Mittel, und die Frauen wurden endlich freigegeben. Ganz Sylt athmete erleichtert auf, als am 24. April Uldahl mit seinen Soldaten von Keitum nach Liet und von da nach Föhr zog.

Kleine Mittheilungen.

— In Tönningstedt erhängte sich der 46-jährige Knecht Schmalfeld; die Ursachen der verzweifelten That dürften längere Krankheit und Lebensüberdruß sein.

— Vom königlichen Konsistorium ist Pastor Paulsen in Kropp wegen Beleidigung des Kultusministers z. z. zu einem Verweise und 300 M. Geldstrafe verurtheilt worden.

— Bei der Insel Fehmarn sprang ein Schiffsjunge über Bord, um ans Land zu schwimmen, jedoch mußte er diesen Versuch mit dem Leben bezahlen.

— Das Ehepaar Land in Neustadt feierte am 25. d. M. seine Diamanthochzeit in einem großen Kreise von Kindern, Enkeln und Urenkeln. Die Jubilare stehen im Alter von 88 und 84 Jahren und erfreuen sich noch einer sehr guten Gesundheit.

— In Wahrenfeld soll eine große Jute-Spinnerei angelegt werden, in der über 2000 Personen Beschäftigung finden werden.

— Ein hartnäckiger Selbstmörder war ein 60-jähriger Arbeiter in Jzeho, der sich erst über die Pulsadern schnitt, dann in einen Teich ging und als ihm das Wasser zu flach war, sich am nächsten Baum erhängte.

— In Kenstorf bei Vordesholm brannte am Donnerstag das Wohnhaus des Käthners Bodmann nieder, alles Vieh und fast sämtliches Mobiliar wurde durch die Bemühungen der Brügger Feuerwehr gerettet. Als mutmaßlicher Brandstifter wurde ein Diensthilfe verhaftet.

— In Langenfelde wurde ein gefährlicher Verbrecher in der Person des früheren Vize-Feldwebels Kros aus Pommeren verhaftet, der von der Greifswalder Staatsanwaltschaft wegen vorläufiger Brandstiftung, wiederholten Diebstahls, Hochhabelei zc. strafrechtlich verfolgt wurde.

— An den Schmuggeleien des entflohenen Mehlhändlers Malisch aus Altona sollen zwei Harburger Geschäftsleute theilhaftig sein, die unter Anklage gestellt sind. Es handelt sich um eine Zollstrafe von 70—80 000 M.

— Ein entsetzliches Ende erlebte im Tönninger Hafen einer Matrosen auf einem englischen Dampfer. Der Unglückliche kam während des Löschens der Ladung dem Rande des Schiffes zu nahe und stürzte an der Brücke in die gährende Tiefe. Bei dem Sturze wurde dem Bedauernswerthen der Brustkasten zertrümmert, daß der Tod unter furchtbaren Qualen erfolgte.

Hamburg.

— Es gewinnt wimmern doch den Anschein, als ob man in dem Schuhmachergesellen Venthien, genannt Ahrens, aus Bliestorf in Louenburg den Knabenmörder gefaßt hat. Ueber Venthien und seine Vernehmungen durch den Untersuchungsrichter, sowie über die Zeugenaussagen berichten die „H. N.“ unterm 27. d. M. Folgendes: Zimmer erdrückender werden die Indicien gegen den

Schuhmachergesellen V., über den schon 24 Stunden nach seiner Verhaftung wegen der äußerst dringenden Verdachtsmomente die Untersuchungsgefängnis verhängt worden war. V. ist zur Zeit der That in Horn und Umgegend gesehen worden und hatte sich nachweislich schon mehrere Tage vorher dort umhergetrieben. Seine Verhaftung erfolgte übrigens nicht, wie anderweitig mitgetheilt wurde, auf Denunciation des Logisgebers des Arresthates, sondern durch einen Schuhmann, dem er wegen seines unflätigen Wesens verdächtig erschien. Die Eheleute, bei welchen V. logirte, wurden erst durch die Zeitungsmittelungen auf die Sache aufmerksam und stellten sich dem Untersuchungsrichter als Zeugen. Es ist festzustellen, daß V. an dem Abend nach dem Morde mit beschmutzten und blutbesetzten Kleidern nach Hause gekommen ist, welche dort gefunden sein sollen. Er hatte Kratzwunden an den Händen und war sein Wesen ein sehr verflörtes. Die Erzählung von dem Einfangen einer Krage hat sich jetzt als vollständig unwahr erwiesen. Er hat anscheinend den Umstand, daß Nachbarn eine Krage gewünscht hatten, benutzt, um seine Angaben glaubhaft zu machen. Das bei ihm gefundene, blutbesetzte und scharfgeschliffene Messer will er dazu benutzt haben, sich eine sogenannte „Glätte“ zu schneiden, wie sie von Schuhmachern zum Glattmachen der Sohlen verwendet werden. Eine solche Glätte hat er aber nicht geschnitten. Bekanntlich wollte er auch zur Zeit des Mordes zum Angeln gewesen sein. Er hat auch die Stelle, wo er angeblich geangelt, näher bezeichnet. Zur Zeit des Mordes waren an der betreffenden Stelle viele Personen mit Angeln beschäftigt, doch keiner dieser Zeugen hat den Angeklagten an der betreffenden Stelle gesehen. Die bisher vernommenen erwachsenen Zeugen haben sehr gravirende Aussagen gemacht; V. ist wiederholt wegen Bagabondage bestraft. Als er zuerst 1885 wegen dieses Vergehens verhaftet wurde, hat er Zerknirschtheit. — Als gestern Nachmittag der an der Lohmühlenstraße in Altona wohnende Lehrer am Naubigen Hause, Herr Clausen, den der That verdächtige Schuhmachergesellen Venthien, genannt Ahrens, bestimmt als Denjenigen bezeichnete, welchen er in Begleitung des Knaben Steinfort gesehen, wechselte Venthien unter dem prüfenden Blick des Untersuchungsrichters wiederholt die Farbe, behielt jedoch seine Festigkeit und stellte die That entschieden in Abrede. Venthien wurde dem Zeugen Herrn Clausen in Gesellschaft verschiedener Personen, namentlich aus den Arbeiterkreisen, vorgeführt. Herr Clausen hatte jedoch kaum einen Blick auf die Gruppe geworfen, als er auf Venthien zeigte und denselben als jenen verdächtigen Menschen bezeichnete. Auch der Bruder des Herrn Clausen, ein Kaufmann aus Dittenen, bekundete ohne Weiteres, daß Venthien der Verdächtige sei. Dieser Zeuge war ebenfalls ein sehr wichtiger. Derselbe hatte die Knaben Steinfort und Borries in dem Geschäftstokal des Bierhändlers, wo der kleine Steinfort bekanntlich Bier bestellen sollte, bemerkt und auch gesehen, wie beide Knaben später von einem Manne angeredet und fortgeführt wurden, wobei der Unbekannte den Knaben Steinfort an der Hand führte. Der Lehrer, Herr Clausen, wurde von dem Untersuchungsrichter auf die Schwere seiner Anschuldigungen aufmerksam gemacht, indes erklärte Herr Clausen mit voller Ruhe, es eidllich erbärten zu können, daß Venthien der Mann sei, den er in Begleitung des Knaben Steinfort gesehen. Schwere wiegend für den Angeklagten ist auch der Umstand, daß das von dem mutmaßlichen Mörder gegebene Signalement vollständig auf seine Person paßt. Namentlich stimmt die Länge des Fußes. Als Venthien in das

litt an häufigen Ohnmachten. Dabei wurde sie immer bleicher und schwächer, so daß sie bald nicht mehr ohne Stütze stehen oder gehen konnte. Deshalb sandte sie zehn Tage vor Weihnachten einen Eilboten an ihren Gemahl und ließ ihn inständigst bitten, unverkündet nach Gieddesborg zu kommen und nicht erst bis zum Fest zu warten, weil ihre Sehnsucht nach ihm so groß wäre.

Am andern Nachmittag kam Frau Wind allein herüber und war sehr erschreckt, die Freundin so schwach zu finden. Sie hatte einen langen, lustigen Brief von Holger aus London erhalten; in demselben war für Ebba ein kleines Papiertäschchen enthalten gewesen, das sie sich eilte, dem jungen Mädchen zu überreichen.

Ein goldenes Ringlein mit einem blizenden Demant war darin. Ebba ergriff es erlöthend und steckte es an den Finger; ein bleicher Sonnenstrahl stahl sich durch das Fenster in den Edelstein und brach sich darin, so daß er in allen Farben aussprühete. Ebba aber fiel der Mutter des Geliebten um den Hals und verbergte ihre glühenden Wangen an ihrer Brust. Dann riß sie sich los und sank an dem Lager der kranken Mutter in die Knie; ihre Augen leuchteten auf in strahlendem Licht, und dieses schien in den Augen der Kammerherrin einen hellen Widerschein zu finden; die Kranke legte die eine Hand wie segnend auf den blonden Scheitel des Kindes, die andere reichte sie der Freundin — der Himmel hatte ihr heißes Gebet erhört,

litt an häufigen Ohnmachten. Dabei wurde sie immer bleicher und schwächer, so daß sie bald nicht mehr ohne Stütze stehen oder gehen konnte. Deshalb sandte sie zehn Tage vor Weihnachten einen Eilboten an ihren Gemahl und ließ ihn inständigst bitten, unverkündet nach Gieddesborg zu kommen und nicht erst bis zum Fest zu warten, weil ihre Sehnsucht nach ihm so groß wäre.

Am andern Nachmittag kam Frau Wind allein herüber und war sehr erschreckt, die Freundin so schwach zu finden. Sie hatte einen langen, lustigen Brief von Holger aus London erhalten; in demselben war für Ebba ein kleines Papiertäschchen enthalten gewesen, das sie sich eilte, dem jungen Mädchen zu überreichen.

Ein goldenes Ringlein mit einem blizenden Demant war darin. Ebba ergriff es erlöthend und steckte es an den Finger; ein bleicher Sonnenstrahl stahl sich durch das Fenster in den Edelstein und brach sich darin, so daß er in allen Farben aussprühete. Ebba aber fiel der Mutter des Geliebten um den Hals und verbergte ihre glühenden Wangen an ihrer Brust. Dann riß sie sich los und sank an dem Lager der kranken Mutter in die Knie; ihre Augen leuchteten auf in strahlendem Licht, und dieses schien in den Augen der Kammerherrin einen hellen Widerschein zu finden; die Kranke legte die eine Hand wie segnend auf den blonden Scheitel des Kindes, die andere reichte sie der Freundin — der Himmel hatte ihr heißes Gebet erhört,

litt an häufigen Ohnmachten. Dabei wurde sie immer bleicher und schwächer, so daß sie bald nicht mehr ohne Stütze stehen oder gehen konnte. Deshalb sandte sie zehn Tage vor Weihnachten einen Eilboten an ihren Gemahl und ließ ihn inständigst bitten, unverkündet nach Gieddesborg zu kommen und nicht erst bis zum Fest zu warten, weil ihre Sehnsucht nach ihm so groß wäre.

Am andern Nachmittag kam Frau Wind allein herüber und war sehr erschreckt, die Freundin so schwach zu finden. Sie hatte einen langen, lustigen Brief von Holger aus London erhalten; in demselben war für Ebba ein kleines Papiertäschchen enthalten gewesen, das sie sich eilte, dem jungen Mädchen zu überreichen.

Ein goldenes Ringlein mit einem blizenden Demant war darin. Ebba ergriff es erlöthend und steckte es an den Finger; ein bleicher Sonnenstrahl stahl sich durch das Fenster in den Edelstein und brach sich darin, so daß er in allen Farben aussprühete. Ebba aber fiel der Mutter des Geliebten um den Hals und verbergte ihre glühenden Wangen an ihrer Brust. Dann riß sie sich los und sank an dem Lager der kranken Mutter in die Knie; ihre Augen leuchteten auf in strahlendem Licht, und dieses schien in den Augen der Kammerherrin einen hellen Widerschein zu finden; die Kranke legte die eine Hand wie segnend auf den blonden Scheitel des Kindes, die andere reichte sie der Freundin — der Himmel hatte ihr heißes Gebet erhört,

litt an häufigen Ohnmachten. Dabei wurde sie immer bleicher und schwächer, so daß sie bald nicht mehr ohne Stütze stehen oder gehen konnte. Deshalb sandte sie zehn Tage vor Weihnachten einen Eilboten an ihren Gemahl und ließ ihn inständigst bitten, unverkündet nach Gieddesborg zu kommen und nicht erst bis zum Fest zu warten, weil ihre Sehnsucht nach ihm so groß wäre.

Am andern Nachmittag kam Frau Wind allein herüber und war sehr erschreckt, die Freundin so schwach zu finden. Sie hatte einen langen, lustigen Brief von Holger aus London erhalten; in demselben war für Ebba ein kleines Papiertäschchen enthalten gewesen, das sie sich eilte, dem jungen Mädchen zu überreichen.

Unteruchungsgefängnis zurückgeführt wurde, soll er dem Vernehmen nach Äußerungen gethan haben, welche einem Geständniß ziemlich gleichkommen. Ein den Angeklagten besonders belastendes Indizium, über welches im Interesse der Untersuchung bisher keine Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangten, ist, daß man in dem Logis des Venthien ein Hemd vorfand, dessen Ärmel blutgetränkt waren. Wenn auch der Beschuldigte die That noch nicht direkt eingestanden hat, so dürfte nach den vorliegenden Beweismomenten kaum noch ein Zweifel darüber sein, daß V. wirklich der Thäter ist. Venthien befindet sich im Untersuchungsgefängnis unter scharfer Bewachung. Er wird heute im Laufe des Tages noch andern Zeugen vorgeführt und auch zur Mordstelle gebracht werden. Im Publikum herrscht begreiflicher Weise allgemeine Befriedigung darüber, daß man mit größter Wahrheitsliebe den Urheber jenes grauenhaften Mordes hinter Schloß und Riegel hat. Zu einem Geständniß war Venthien bisher nicht zu bewegen, er erklärt die Angaben sämtlicher Zeugen für falsch.

Die Gelegenheit zur Unterhaltung, welche den Besuchern unserer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung neben den musikalischen Genüssen geboten wird, ist eine sehr mannigfaltige. Ein deutscher Luftschiffer ist gewonnen zur Ausstellung eines gefesselten Ballons, der die Freunde eines gefahr- und müßelosen Aufstiegs viele hundert Meter hoch in die Lüfte tragen soll. Dabei wird sich eine Aussicht von ungeahnter Großartigkeit eröffnen, zuerst über den Hafen, die Stadt und die Umgegend, das Elbufer nach Blankenese, das Billthall nach Bergedorf und Reinbek, die Parkurgen Berge und das Alsterthal nach Fuhlsbüttel, bis endlich aus schwindelnder Höhe die Thürme und Häuser der Stadt wie Spielzeug zu Füßen des Luftfahrers liegen und das weite Land eilabwärts und eilaufwärts als gewaltiges Numbild ausgebreitet erscheint. Für Diejenigen, die ein Vergnügen auf festem Lande vorziehen, besonders auch für die jüngeren Besucher, ist eine Vergbahn gebaut, deren Wagen auf steilem Abhang mit der Schnelligkeit eines Blitzzuges hinuntertaufen und dann die Fahrstraße noch eine Strecke bergauf und bergab tragen, bis sie zum Stehen kommen. Ferner führt ein Taucher in einem eisernen Becken, das mit klarem filtrirtem Wasser gefüllt ist, seine Arbeiten beim Dichten eines Lecks unter Wasser, beim Heben von Schiffen und beim Aufsuchen verlorener Gegenstände aus. Von der elektrisch erleuchteten Wunderfontaine, die am Abend ihre in buntes Brillantfeuer verwandelnden Strahlen spielen läßt, ist bereits berichtet worden.

Deutsches Reich.

Hofprediger Stöder hat sich aus der politischen Agitation zurückgezogen, ob mehr oder weniger gezwungen, darüber gehen natürlich die Meinungen seiner Anhänger und Gegner auseinander. Jetzt meldet dazu der „Evangelisch-Kirchliche Anzeiger“, „Nachdem der evangelische Oberkirchenrath in der Angelegenheit Stöder-Witte jedem der beiden genannten Geistlichen einen scharfen Verweis ertheilt hat, ist Hofprediger Stöder vor die Wahl gestellt worden, entweder sein geistliches Amt oder seine politische Agitation aufzugeben.“

In Dirschau hat eine außerordentliche General-Versammlung des Zentral-Vereins westpreussischer Landwirthe stattgefunden, um sich mit der Frage zu beschäftigen: „Kann die westpreussische Landwirtschaft sich mit dem Gezeze betreffend die Alters- und Invalditäts-Versicherung, wie es durch die neuesten Beschlüsse des Reichstags ein-

ihre sehnlichster Wunsch sollte in Erfüllung gehen, nun konnte sie ruhig sterben, denn auf Holger hätte sie den heiligsten Eid geleistet.

In der Nacht kam Herr Giedde an und gerade noch zur rechten Zeit, um von einer Sterbenden deren letzte Wünsche in Bezug auf Ebba und Holger entgegen zu nehmen und ihr dann die Augen zuzudrücken.

Von dem Wirththum von Gieddesborg weheten die schweren, flatternden Falten der Trauerfahne und dumpfe Glockentöne verkündeten der Umgegend, daß die Kammerherrin anselitten hatte.

Das war ein trauriges Weihnachtsfest für die Schloßherrschafft — am heiligen Abend saßen Vater und Tochter zusammen am Kamin im Gemach der Verstorbenen, und Thänen rannen dem greisen Forstmann in den grauen Bart. Ebba's Gedanken jedoch waren nicht allein in der wappengeschmückten Ahnengruft in der Gieddesborg-Kapelle, sie weikten manches Mal auch fern, fern über dem Meere bei ihm, den sie als ihren Verehrten erachtete. Dachte er wohl an sie unter den bornigen Christmeß-Sträuchen in London?

Bald nach dem Fest verließ Herr Giedde das Schloß seiner Väter wieder; seine Pflicht rief ihn auf seinen Posten und er fuhr, ehe er sich an das Hoflager des Königs begab, nach Kopenhagen zu seiner Schwägerin, der Gräfin Friedrich von Rangow, in deren Hause er seinen Schatz, sein Kind, unterbrachte.

Ebba schied mit heißen Thänen von

im unteren Geschloß spinnenden Mägde, zuweilen unterbrochen durch den Sturm, der um die Fenster heulte und in den Kronen der Waldbäume ächzte.

Auch Ebba spann; wenn ihr Spinnrad aber einmal schwiig, fuhr Frau Giedde aus ihren Träumereien auf, griff nach der ihren Händen entsunkenen Nähnarbeit und sah ihr blondes Kind an. Sie sprachen nichts — der eine Blick genügte und sie verstanden sich, ohne ein Wort zu wechseln; sie dachten Beide an den fernen Holger. Dann nickte Frau Giedde mit wehmüthigen Lächeln, und Ebba spann so emsig weiter, als wollte sie mit dem Schnurren des Rades das laute Pochen ihres Herzens übertönen.

So verging ein Abend nach dem anderen. Herr Giedde leitete indessen die großen Jagden des Königs in den entfernteren Theilen des Reiches.

Von Holger kam nur eine Nachricht. Er schrieb aus Kopenhagen in aller Eile an seine Mutter, daß er glücklich angelangt sei, einen Tag bei dem Oheim rasten und dann sogleich mit Herrn Rosenkrands zur See nach London gehen werde. Er hätte auch zwei gleichalterige Genossen, die Grafen Erik von Rangow und Kanu von Reventlow.

Frau Wind sandte das Schreiben ihres Sohnes durch einen reitenden Boten nach Gieddesborg, damit die Frau Kammerherrin und Ebba unverweilt in den Besitz der „vieltausend schönen Grüße“ kämen, die Holger für sie beigezschlossen hatte.

Sonnige Festestimmung zog in dem Schloß mit der Botschaft ein, doch sie hielt nicht lange an.

„Nach London gehen sie,“ meinte Frau Giedde besorgt.

„Warum sollen sie nicht,“ entgegnete Ebba, „der Vater sagte doch immer, London habe ihm am besten von allen Hauptstädten gefallen.“

„Damals war das auch anders. Da herrschte noch König Jakob auf den drei Inseln, jetzt aber wüthet allgemeiner Krieg in England und Schottland. Prinz Karl sucht seines Vaters Ermordung zu rächen und die ihm geraubte Krone wieder zu erlangen. Der Protektor Cromwell aber erscheint mir trotz seiner Frömmigkeit ein gar schlimmer Geselle, und ich halte es nicht gut und besonnen von Herrn Rosenkrands, daß er die stürmischen jungen Herren in derartig unruhige Verhältnisse führt.“

Früher war Ebba oft am Nachmittag allein nach Harrested geritten, weil Holger es sich nie nehmen ließ, sie dann glücklich wieder nach Gieddesborg zurückzubringen. Jetzt kam sie gar nicht mehr, und wenn die beiden Fräulein Wind sie darüber zur Rede setzten, so entschuldigte sie sich mit allerhand Ausflüchten — Holgers Schwestern dachten sich dann ihr Theil, sahen sich an und lachten.

Im Christmonat wurde Frau Gieddes Leiden plötzlich sehr schlimm; der anhaltende Frost bekam ihr schlecht, sie hustete viel und

we
Di
Ro
v.
mit
Ge
Gel
lieg
18
nid
fei
sch
Ber
hol
Nes
tag
ord
Nei
unt
fon
Stu
nah
der
Die
sch
das
sich
tag
we
ist
Dm
und
doch
stark
wir
sei.

des
offi
die
eine
lung
dem
gan
an
sfo
er t
hin
geb
Auf
wor

wur
wan
date
pfe
Die
den
Der
auf
Arb
aller

ist
Kar
Tag
Hof
getr
gang
und

den
es
gan
nah
Bei
gef

dem
ist

in
dam
meh

jäh
mit
und
hatt
zwei
we
und

Dy
wal

vor
dure
mit
sch
den
dem

weilen festgestellt ist, einverstanden erklären? Die Versammlung war sehr zahlreich, meist von Konventualen, besucht. Der Vorsitzende, Herr v. Puttkamer-Plauth, eröffnete die Verhandlung mit dem Hinweis auf die große Bedeutung des Gesetzes und auf das Bedürfnis, weiteren Kreisen Gelegenheit zum Meinungsäußerung zu geben. Es liege kein Widerspruch gegen die Volkswacht von 1881 darin, wenn das vorliegende Gesetz, welches nicht die notwendige Konsequenz der Volkswacht sei, bei den Vertretern der Landwirtschaft auf schwere Bedenken stoße. Wie die Stimmung der Versammlung war, fand sofort durch das Verhalten derselben bei dem Referat Ausdruck. Eine Resolution gegen das Gesetz, welche dem Reichstage zugehen soll, begründete der Reichstagsabgeordnete, Rittergutsbesitzer Holz, Mitglied der Reichspartei. Holz kritisierte das Gesetz eingehend und sprach und wurde häufig durch Beifallsrufe unterbrochen, während der Korreferent, der konservativ Landtagsabgeordnete, Landrath Wessel-Stubm, der eine Resolution zu Gunsten der Annahme des Gesetzes empfahl, sich der Zustimmung der Anwesenden nicht zu erfreuen hatte. An der Diskussion, welche längere Zeit dauerte, beteiligten sich mehrere Herren, aber fast alle gegen das Gesetz. Endlich wurde die Resolution Holz, wonach das Gesetz, betr. die Alters- und Invalidenversicherung, wie es durch die Beschlüsse des Reichstages vorläufig festgestellt ist, im Interesse der westpreussischen Landwirtschaft zu verwerfen ist, mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. Obwohl der Verkauf der Verhandlung im Großen und Ganzen den Erwartungen entsprach, so war doch nicht angenommen worden, daß eine so starke Strömung gegen das Gesetz in den landwirtschaftlichen Kreisen Westpreußens vorhanden sei.

Der Antrag Preußens wegen Abänderung des § 4 des Strafgesetzbuches bezieht sich nach offiziellen Andeutungen lediglich darauf, daß er die von einem Ausländer im Auslande gegen einen Deutschen begangenen verbrecherischen Handlungen von Bedeutung unter Strafe stellt und demgemäß auch Gleiches hinsichtlich der von einem Deutschen unter denselben Voraussetzungen begangenen Verbrechen festsetzt. Der Entwurf soll an Erwägungen anknüpfen, welche im Reichstage schon vor Jahren hervorgetreten sind, während er bezüglich der straffrechtlichen Grundzüge darauf hinweist, daß diese mehrfach von den Strafgesetzbüchern des Auslandes, so namentlich Ungarns, Australiens und Italiens zur Anwendung gebracht worden sind.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

An den verflochtenen vier Krawall-Tagen wurden 460 Personen verhaftet und 206 verwundet, darunter 40 Polizeimänner und 20 Soldaten. Zahlreiche Verletzte, welche sich in Privatpflege befinden, sind hier nicht mit eingerechnet. Die Eigentumsbeschädigung beliefert sich nach den bisherigen Erhebungen auf 10,000 Gulden. Der Tramwayverkehr ist im alten Umfange wieder aufgenommen. Die Einrichtung einer zwölfstündigen Arbeitszeit für die Rutscher soll bereits in den nächsten Tagen in Kraft treten.

Schweiz.

Polizei-Inspektor Wohlgenuth aus Mülhausen ist am Dienstag in Mülhausen, Kanton Argau, in der Schweiz verhaftet und einige Tage gefangen gehalten worden. Die Zürcher Post behauptet, Wohlgenuth habe Vespitz geleitet. Die „Straßburger Post“ meint, die ganze Sache entbehre des politischen Charakters und erscheine ohne internationale Bedeutung.

IV.

Im Spätherbst 1653, gerade nach einjähriger Abwesenheit, kehrte Herr Rosenkrands mit den drei Junkern Rangow, Reventlow und Wind nach Kopenhagen zurück. Sie hatten in der Zeit viel gesehen, waren über zwei Monate am Hofe in Versailles gewesen und hatten sich dann in Deutschland und Italien getummelt. Holger Wind sollte jetzt von seinem Oheim bei Hofe eingeführt und in die Verwaltung gebracht werden. Der Ritter Rosenkrands war ein sehr vornehmer Herr und in Dänemark berühmt durch seine Gelehrsamkeit und das Wohlwollen, mit dem er die Künste und Wissenschaften schützte und protegirte. Da er mit dem Könige zusammen erzogen war und viel bei demselben galt, stellte man dem Junker

Wohlgenuth sei als Privatmann in die Schweiz gereist und habe es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm dort Mißliches widerfahren sei. — Aus Bern, 25. April wird der „Köln. Ztg.“ noch telegraphirt: Wohlgenuth erklärt, nur Erkundigung eingezogen zu haben. Der Bundesrath erwartet morgen den amtlichen Bericht aus Argau und wird dann selbst die Sache in die Hand nehmen. Zwischen der deutschen Gesandtschaft und dem Chef der Justiz hat schon ein Austausch von Mittheilungen stattgefunden. — Die Verhaftung des Polizei-Inspektors erfolgte auf Anzeige eines Basler Schneidermeisters, welcher vorgab, Wohlgenuth hätte ihm für Spitzeldienst 200 Mark gezahlt.

Frankreich.

Das diplomatische Korps wird sich an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Pariser Weltausstellung nicht beteiligen, speziell werden die Vertreter der Großmächte, auch der russische auf Urlaub gehen. Die Vertreter der monarchischen Staaten wollen also die 100jährige Feier der französischen Revolution, als welcher diese Ausstellung gilt, nicht verberlichen lassen, was von diesem Standpunkte aus erklärlich ist.

Großbritannien.

Am Donnerstag fand in Nottingham eine große Landesversammlung der Grubenarbeiter statt. Dreihunderttausend Arbeiter waren vertreten; sie berieten über die Antwort der Krone, welche die geforderte zehnprozentige Lohn-erhöhung ablehnen, und beschloßen eine Resolution, am 29. Juni allgemein die Arbeit niederzulegen, wenn die Lohnverhöhung nicht bewilligt werde.

Amerika.

Nach aus Newyork eingegangenen Nachrichten verlassen gegenwärtig Hunderte Entlassener das Orlahamagebiet. Die Zustände sind dort gefährlich zugespitzt, da es sich herausgestellt hat, daß die werthvollsten Ländereien in betrügerischer Weise von Beamten und einigen Kapitalisten erworben worden sind. Die neue Stadt Guthrie wurde in letzter Nacht halb niedergebrannt, und Morde und blutige Kämpfe sind dort zahllos. Der Zusammenstoß so vieler Menschen hat außerdem eine Nothlage geschaffen; eine gute Mahlzeit ist nicht unter 5 Dollar zu haben, das Glas Wasser kostet eine halbe Mark. Es sind neuerdings in Folge der vorgekommenen Verbrechen Vigilanz-Komitees errichtet worden, und dieser Tage wurden bereits sechs Personen gehängt.

Der Kapitän Murrell vom Dampfer „Missouri“, welcher die Passagiere und Mannschaft des „Danmark“ aufnahm, ist Gegenstand großer Aufmerksamkeit. Menschenmassen versammelten sich in den Straßen von Philadelphia und jubelten ihm zu. Auf der Seebörse wurde ihm von der pennsylvanischen Gesellschaft für Rettung von Menschenleben eine goldene Medaille erreicht. Hierauf wurde er nach dem Amtselok des Bürgermeisters geleitet, der ihn Namens der Stadt bewillkommnete. Allenfalls wird sein Verhalten laut gepriesen. Die Passagiere des „Danmark“ sind nach ihren Bestimmungen abgegangen.

Tanooa.

Eine Meldung des Lloyd aus Auckland lautet: Der „Trenton“ und die „Bandalia“ können nicht wieder flott gemacht werden. Die Taucher retteten die Schiffskasse des „Trenton“. Der „Eber“ ist vollständig zertrümmert, der „Nipic“ wieder flott. Es sind Anordnungen getroffen, um den „Nipic“ von dem „Mert“ nach Auckland bringen zu lassen.

Mannigfaltiges.

Verhungerte Kinder. Königsberg. Ein erschütternder Vorgang hat sich dieser Tage hier zu-

Wind allgemein ein gar günstiges Prognostikon.

Nachdem Herr Rosenkrands um eine Audienz nachgesucht hatte, fuhr er an einem hellen aber kalten Dezembertage nach der Residenz, um seinen Neffen seinem erhabenen Jugendgespielen vorzuführen.

Friedrich III. zeigte sich außerordentlich gnädig gegen den Junker, dessen keckes und doch höflich seines Wesen ihm sehr zu gefallen schien; er ließ sich von ihm die Verhältnisse in Deutschland, die ihn besonders interessirten, schildern, und lachte herzlich über die witzigen Einfälle Holgers, der seiner übermüthigen Laune die Zügel schießen ließ, als er sah, wie es aufgenommen wurde.

Der König entließ die beiden Herren erst spät und sagte beim Abschiede, daß er bei der nächsten Visitation im Kammerjunker-Korps an den Junker denken werde.

Als Rosenkrands und Holger den langen Gang, der zur Treppe führte, entlang schritten, wehrte ihnen eine Wache mit der Hellebarde das Weitergehen; dicht vor ihnen wurde eben der Saal des Reichsrathes geöffnet, und die Männer, in deren Hände das Wohl und Wehe Dänemarks gelegt war, kamen in stattlicher Robe mit Pelzbaret und goldenen Ehrenketten langsam vorübergezogen.

„Da der schöne Mann,“ flüsternte Rosenkrands seinem Neffen zu, „dem die Anderen den Vortritt lassen, ist der erste Minister.“ „Corfiz Uhlefeld?“ rief Holger über-

getragen. Ein auf dem Tragheimer Ausbau wohnhafter Arbeiter meldete dem Revierpolizeibeamten den Tod seiner beiden Kinder im Alter von einem Jahr und drei Jahren. Ueber die Todesursache befragt, gab der Mann ruhig zur Antwort: „Sie werden wohl verhungert sein!“ Nach den sofort angestellten Untersuchungen bewahrheitete sich die Angabe, denn im Hause der unglücklichen Familie wurden weder Nahrungsmittel noch Feuerungsmaterial vorgefunden; ein Schiffsleger mit einem jämmerlichen Deckbett diente ihr als Nachlager.

Eine hochherzige, kühne That vollführte ein Offizier in Gr. Glogau am Charfreitag. Am Nachmittag dieses Feiertages fuhr der Uhrenfabrikant F. Röhr bei hoch angeschwollenem Wasser auf einem Grönländer die Oder hinauf und brauchte bei ohnehin starkem Westwinde zum Ueberflus noch ein Segel an. Ungefähr eine Viertelmeile von der Stadt entfernt, da wo die Oder eine nahezu rechtwinkelige Biegung macht, warf ein heftiger Windstoß das Segel zur Seite, das kleine Fahrzeug kenterte — und der Insasse desselben wurde in die kalte Fluth gestürzt. An dem umgelegten Grönländer sich anklammernd, rief der Bedrängte um Hilfe. Diese Hilferufe wurden zwar von den Bewohnern der früheren Fortifikationsziegel vernommen; da aber Keiner des Schwimmens kundig und auch ein Kahn nicht zur Stelle war, so wäre der Verunglückte hilflos ertrunken, wenn nicht zufälliger Weise der Ingenieur vom Platz, Hauptmann von Kochs, mit seinen Damen auf einem Spaziergange gerade in diesem Augenblick an der Unglücksstelle angelangt wäre. Kaum hatte derselbe die Gefahr bemerkt, als er, Mantel und Degen schnell ablegend, nach einem Stricke griff und sich kühn, dem Ertrinkenden nach, in die Fluthen stürzte. Unter der stummen Verwunderung der Umstehenden brachte der Offizier den Geretteten ans Land und war unablässig um die Pflege des Ohnmächtigen bemüht. Erst als er erkannte, daß dessen Rettung ihm gelungen war, wechselte er seine durchnässte Kleidung mit der inzwischen herbeigeschafften trockenen.

Eine ergreifende Schilderung des Schiffbruchs der „Danmark“, welche der Zahlmeister derselben, C. A. Heupel, geliefert hat, bringen die heutigen „Daily News“: Wir fuhrten von Christianland mit 665 Passagieren und einer Schiffsmannschaft von 69 Personen ab. Von den Passagieren waren nur 29 Kajütspassagiere, die übrigen befanden sich im Zwischendeck. Das Wetter war unruhig und trübe und Gegenwinde herrschten bis zum 4. April, an welchem Tage ein heftiger Südwest-Sturm ausbrach. Kurz nach 3 Uhr Nachmittags wurden die Passagiere erschreckt durch ein dumpfes, schlagartiges Geräusch am Hintertheil des Schiffes, welches zitterte, als ob es gegen einen Eisberg getannt wäre. Der Zwischendeckspassagiere bemächtigte sich großer Schrecken, welcher sich jedoch legte, als die Offiziere erklärten, daß keine unmittelbare Gefahr vorliege. Eine nähere Untersuchung ergab, daß die Welle des Dampfers etwa 30 Fuß von der Schraube an einer Verbindungsstelle gebrochen war. Der vordere Theil der gebrochenen Welle war aus der Kurbel gerathen und hatte gegen das Holzwerk geschlagen, bis das Schiff bis zum Kiel in Splitter war. Der Dampfer fing sofort an Wasser zu fassen, und zwar schneller, als es herausgepumpt werden konnte. Allmählig sank der hintere Theil des Schiffes immer tiefer und es war ersichtlich, daß die „Danmark“ verloren war. Hilflos lag sie mehrere Stunden da und sollte von einer Seite nach der andern. Es war unmöglich, die Lecke zu verstopfen, und es war nur noch die Frage, wie lange sich das Schiff über Wasser halten konnte. Die Segel wurden aufgespannt, wodurch das Schiff wenigstens etwas vorwärts kam. Als die Nacht einbrach, wurde die bange Spannung unerträglich. Die Fahrgäste kamen an Deck und schauten in die dunkle Ferne hinaus, in der Hoffnung, sie

rascht, „wenn ich mir einen Premier-Minister vorstellte, müßte ich immer an den Kardinal Mazarin und den Fürsten von Eggenberg denken, drum hätte ich mir Herrn Uhlefeld nicht so jugendlich gedacht; er schreitet einher, als gehörte ihm die Welt zu eigen.“ (Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges

Große Wasserverschüttung herrscht in der Tilsiter Niederung. Am Charfreitag traf in Tilsit die telegraphische Meldung ein, daß bei Jobgollen ein Dammbrech erfolgt sei, worauf sofort ein Militär-Kommando von 100 Mann Infanterie nach der bedrohten Stelle beordert wurde. Am ersten Osterfeiertage Nachmittags wurde das Bataillon durch Signal alarmirt und wieder 100 Mann und zwei Offiziere nach dem Ueberschwemmungsgebiet abgesandt, um abwechselnd bei den Dammschuttabarbeiten verwendet zu werden. Durch den Dammbrech bei Karlsdorf ist das Wasser nach der hohen Niederung gedrungen. Mit Mühe konnten die Leute ihre Habseligkeiten auf höher gelegene Stellen retten. Sechs Kirchspiele mit den dazu gehörigen Dörfern sind überschwemmt Tausende von Menschen haben seit länger als acht Tagen anberthalb Meter Wasser in ihren Stuben; zusammengekauert haufen sie auf dem Bodenraum, nach menschlicher Hülfen aussehend. Schneidende Kälte herrscht, kein Sonnenstrahl erwärmt ihre kargliche Wohnung; mit kalter Speise und kaltem Trank müssen sie ihr Dasein fristen.

Ein Opfer der Meyerling-Katastrophe. Französische Blätter melden den Tod Heinrich Baltazzi, des Onkels der Barouin Wessera. Baltazzi soll zu Meyerling an den Folgen einer Verwundung gestorben sein, welche zu schwer war, um ihn nach Wien zu bringen. Man behauptet, daß er die Wunde

möchten die Lichter eines vorüberfahrenden Dampfers erblicken. Mittlerweile nahm der Sturm immer mehr zu, und die Wellen schlugen fortwährend über Deck. Die Offiziere suchten die erschreckten Fahrgäste zu überreden, doch hinunterzugehen. Aber Niemand wollte es thun, um zu jeder Zeit bereit zu sein, die Boote zu besteigen, sobald beschloffen wurde, das Schiff zu verlassen. Der Dampfer sank tiefer und tiefer, und die riesigen Wellen schlugen immer wüthender gegen das Deck. Die meisten Fahrgäste waren endlich gezwungen, im vorderen Theile zu verweilen, welcher hoch aus dem Wasser hervortragte. Eins war übrigens seltsam, daß die Leute immer ruhiger wurden, je mehr die Gefahr zunahm. Zu Hunderten standen und lagen sie da, Männer, Weiber und Kinder, inbrünstig betend und fromme Lieder singend. Die Hälfte der Fahrgäste blieb bis spät in der Nacht auf Deck. Die Offiziere thaten alles Mögliche, um den Muth der Leute zu beleben, und sagten ihnen, daß das Schiff jedenfalls bis zum Morgen sich über Wasser halten werde, obwohl sie selbst nicht daran glaubten. Die Boote wurden in Bereitschaft gesetzt, so daß sie jeden Augenblick herabgelassen werden konnten. Da der Seegang aber immer höher wurde, so war die Gefahr, eine solche Menge Menschen in dieselben einzuschiffen, nicht viel geringer, als ein längeres Verweilen an Bord. Die während der Nacht ausgekandene Angst war fürchterlich, und niemals wurde das Grauen des Tages freudiger begrüßt, als von den Verzweifelnden, welche sich auf der „Danmark“ befanden. Während des Morgens ließ der Sturm etwas nach, das Wasser im Schiffsraum aber stieg, so daß die Stunde, welche das Schicksal des Dampfers besiegelte, immer näher kam. Mittag war kaum vorüber, als man am Horizont einen schwarzen Streifen Rauch erblickte, welcher die Gegenwart eines Dampfschiffes verkündigte. Jubelrufe erklangen zum Himmel, und die Frauen meinten vor Freude. Die erforderlichen Nothsignale waren gegeben worden. Als es ersichtlich wurde, daß der fremde Dampfer sie bemerkt hatte und näher kam, da umarmte sich Alles vor Freude. Der ersuchte Dampfer war der „Missouri“, und der Kapitän willigte ein, die Fahrgäste des „Danmark“ nöthigenfalls an Bord zu nehmen. Da der „Missouri“ aber ein Frachtdampfer war, hielt er es für besser, die „Danmark“ einstweilen ins Schlepptau zu nehmen. Am nächsten Tage konnte sich die „Danmark“ nicht länger über Wasser halten. Die gesammelten Insassen desselben wurden daher an Bord des „Missouri“ gebracht. Es geschah dies ohne den geringsten Unfall, trotz stürmischen Wetters und hohen Seeganges. Der erste Ingenieur der „Danmark“ wurde am Morgen nach dem Unglück todt im Maschinenraum, fürchterlich verblutet aufgefunden. Niemand weiß genau, wie der Mann ums Leben kam. Meistens nahm man an, daß er in seinem Stuhle eingeschlossen sei, dann durch die Erschütterung umgefallen und in die Maschine hineingeschleudert worden sei. Sein Tod muß augenblicklich erfolgt sein. Die Passagiere aber ließen es sich nicht nehmen, daß er Selbstmord begangen habe, weil er glaubte, er habe das Unglück verschuldet. Aufgeklärt wird die Sache wohl niemals werden.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

3 Farbige Seidenstoffe von Nr. 1.55 bis 12.55 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

in einem Duell mit dem verstorbenen Kronprinzen Rudolf oder mit dessen Adjutanten Grafen Hoyos, empfangen habe.

Feuersbrunst. Am Freitag Abend brach in der Wilcoz'schen Schmalzfabrik in Newyork, die von Fairbanks und Rossiter gepachtet ist, ein Feuer aus, welches, bevor man dessen Herr werden konnte, sich eine halbe Meile die Flussseite entlang ausbreitete. Mehrere Lagerhäuser, 2 Elevatoren und ein großer Theil der Dockanlagen sind vernichtet. Der Gesamtschaden wird auf 3 Millionen Dollars geschätzt. Zwei Personen wurden getödtet und mehrere verlegt.

Ländlich — städtisch. Der Rektor K. in D. — so erzählt man der „Z. N.“ — besuchte einst mit mehreren Freunden einen Kollegen auf dem Lande, den alten Sch., der in seinem abgelegenen und von aller Kultur abgeschnittenen Moordorfe ein einfaches Junggesellenleben führte. Der Besuch wurde von dem Lehrer, der gerade in Hemdsärmeln damit beschäftigt war, sein Stück Ackerland hinter dem Schulhause mit Dünger zu befahren, sehr herzlich empfangen. Er machte schleunigst die nothwendigste Toilette und führte die Gäste in sein Wohnzimmer, wo in mehr als malerischer Unordnung Bücher, Pakete mit Sämereien, Kleidungsstücke u. dgl. umher lagen und fingerdicker Staub Alles bedeckte. Dann holte der Gastgeber einen Blechtopf, schüttete aus einer Düte den gemahlenen Kaffee hinein und ließ ihn auf dem Kanonofen des Zimmers tüchtig kochen. Schwarzbrot, Butter und Kaffeetaffen wurden aus dem Spinde geholt; aber noch war von der zum Kaffee gehörenden Milch nichts zu sehen. Da rief der alte Sch. mit lauter Stimme: „Liesel! Liesel!“ und hereinspazierte — nicht etwa die Magd —, sondern die treue Ziege des Lehrers. Dieselbe ließ sich geduldig über dem Kaffeetopf mellen; dann kopfte ihr Sch. mit den Worten: „So, nu kammst Du of man wedder weggahn!“ den Rücken, und das gute Thier entfernte sich gehoramsam, ehe noch die Gäste sich von ihrem Staunen erholt hatten.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen 6 Uhr entschlief sanft nach längeren Leiden meine liebe Frau Anna Kastorf geb. Cordes im Alter von 68 Jahren. Tief betrauert von den Hinterbliebenen. J. H. Kastorf. Ahrensburg, 27. April 1889.



Am 27. April, Morgens 10 1/2 Uhr, entschlief nach schwerem Leiden mein lieber Mann Peter Schwarz im 66. Lebensjahre, aufs Innigste betrauert von den Hinterbliebenen Sophie Schwarz nebst Kindern. Hoisdorf, den 28. April 1889.

Bekanntmachung.

Zur Publication des von dem Adbauer Peter Heinrich Möbke zu Esfel am 7. October 1886 errichteten Testaments steht Termin auf Freitag, den 3. Mai 1889, Nachmittags 3 Uhr, an.

Beifomende werden aufgefordert, ihre Gerechtfame in demselben wahrzunehmen. Ahrensburg, den 16. April 1889. Königlich-Preuss. Amtsgericht. Hellborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Wandsbeck, den 14. März 1889. Betrifft: die Vertilgung des Kirchblattpilzes. Nachdem der Kirchblattpilz inzwischen in 13 weiteren Kreisen unserer Provinz und zwar von der Südspitze desselben bis zum Kreise Hadersleben einschließlich festgestellt worden ist, soll zum Herbst d. J. für den ganzen Regierungsbezirk eine Polizei-Verordnung erlassen werden. Um indessen den Besitzern von Kirchbäumen das in diesem Jahre noch jetzt mit Erfolg mögliche Abfammeln der kranken Blätter, bevor die jungen Blätter von denselben angestekt werden, nahezu legen, bringe ich mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 25. September v. J. (Kreisblatt pro 1888 Stück 42 Seite 145 Nr. 381) Folgendes zur öffentlichen Kenntniss.

Die Früchte des Pilzes sind nur in dem im trockenen Zustande an den Zweigen sitzenden gebliebenen Laube der Kirchbäume vorhanden, sie erreichen ihre Reife im Frühjahr und infizieren nunmehr nicht bloß die in der nächsten Umgebung befindlichen neuen Blätter, sondern übertragen sich auch auf weitere Entfernungen hin auf andere Kirchbäume. Der Pilz ergreift sodann auch die jungen Kirichen, so daß sie verkrüppeln und unbrauchbar werden. Hieraus ergibt sich, daß die Vertilgung des Pilzes nicht nur im Interesse der einzelnen Besitzer von Kirchbäumen liegt, sondern daß seine Vertilgung auch an minder werthvollen Kirchbäumen im öffentlichen Interesse verlangt werden muß, weil seine Weiterverbreitung nur auf diese Weise verhindert werden kann.

Mecklenburgische Pferde-Loose XIX. Grosse Mecklenburgische Pferde-Verloosung. Ziehung am 22. Mai zu Neubrandenburg. Mark 3 Equipagen, 85 edle Reit- u. Wagenpferde im Gesamtwerthe von 82,350 Mk. u. 1020 sonstige werthvolle Gewinne. F. A. Schrader, Haupt-Agent, Hannover, Große Posthofstraße 29.

Das Düngungsmittel besteht darin, daß die an den Zweigen sitzenden gebliebenen Blätter im Frühjahr von den Bäumen entfernt und verbrannt oder vergraben werden. Der Königliche Landrath. v. Bülow.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht. Ahrensburg, den 22. März 1889. Der Gemeinde-Vorstand. Ch. Schmidt.

Anker-Cichorien ist der beste

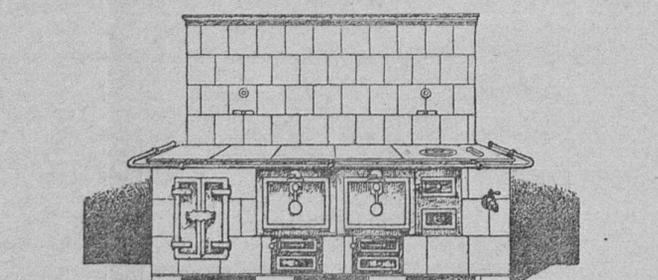
! Rohen Schinken!

im Auschnitt, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Appetitsild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Rümmler-Handkäse, Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Franz. Kräuterkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Sardellen 2c. 2c. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung. Organ für die Gesamtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck. Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Redaktion des Herrn S. F. Klöris-Ahrensburg, zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. jährlich bei frankirter Zufendung. Bestellungen erbitte: E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg. Probe-Nummern gratis und franko.

Creolin = Schmierseife, Preis pro Pfund 25 Pfennig, aus Artmann's Creolin, einziges Creolin, welches überhaupt giftfrei ist. Unsere Creolin-Schmierseife tödtet alles Ungeziefer in den Wohnungen, vernichtet alle Ansteckungsstoffe, deshalb jetzt beim Reinmachen der Wohnungen dringend empfohlen. Wer sich vor ansteckenden Krankheiten schützen will, gebrauche im Hause nur unsere allein echte Creolin-Schmier-, Stangen- und Toiletteseife. Man achte auf unsere Fabrikmarke: Creolin.

Wegen weiterer Auskunft über die Nützlichkeit unserer Creolin-Schmierseife beliebe man sich an die geehrten Herren Aerzte zu wenden. (H. a. 1327/4) A. T. Düyssen Nachflgr., Friedrichstadt a. d. Cider. Alleinige Fabrikanten der sämtl. Creolin-Seifen aus Artmann's Creolin für ganz Schleswig-Holstein und Export.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister, Ahrensburg, empfiehlt sich zur Anfertigung, Reparatur und Reinigung von englischen Herden.

Die Chocoladen-Bonbons der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten: Gebr. Stollwerck, Köln, Dessert-Chocolade-Tafelchen in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten: feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40, feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50, superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Tafelchen Mk. 0.80, Mk. 1.25. Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen. Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's; durch Firmenschilder kenntlich.

Radau-Marsch. Radau, Radau, so'n bißchen bumm bumm. Marsch für Klavier mit humoristischem Text von Friedr. Ullrich. Op. 13. Seit dem heiteren Marsche „Die Musik kommt“, hat wohl keine Komposition einen solchen Mißenerfolg wie Ullrich's Radau-Marsch. Gegen Einsendung des Betrages sende ich franko. P. J. Tonger in Köln a. Rhein.

Universum Illustrierte Zeitschrift für die Deutsche Familie. Alle 14 Tage ein neues Heft. Preis nur 50 Pf. = 80 Kr. B. W. Zahlreiche Text-Illustrationen. Jährlich 78 besondere Anhefte. Vortreffliche Holzschnitte, Lithdrucke, farbige Aquarell-Bilder in feinsten Ausfühung. Bestehe Romane, Novellen, Humoresken, interessante Aufsätze u. s. w. Der V. Jahrgang wird Serenissima, Roman von Victor Andreä, unter Anderem enthalten. Das Paradies des Heusels, Roman von Victor Andreä, b. Reichenbach; Jugenderbschaft, Novelle von Victor Andreä; Probestücke zur Ansicht frei ins Haus. Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postämtern.

Anker-Cichorien ist der beste Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Malz-Extrakt, Malz-Extrakt-Bonbons, Fenchel-Honig, Keuchhusten-Saft, Dr. Wuth's Brustthee, Cachou, Dänische Brusttropfen, Emser Pastillen.

Bettfedern in verschiedenen Preisen, aller Systeme empfiehlt H. Peemöller, Ahrensburg. Anker-Cichorien ist der beste

Anker-Cichorien ist der beste Zwei zuverlässige Schneidergesellen finden dauernde Beschäftigung bei F. Rathje, Ahrensburg. Geht zwei Dorfmacher bei gutem Afford, von J. Peters, Stellmör.

Lungenschwindsucht, Asthma, sowie alle Krankheiten der Halses und der Luftwege sind durch die von mir in der Pflanzenwelt entdeckten Mittel nachweislich noch im höchsten Stadium heilbar. Suersen, Lehrer zu St. Georg, Albersstr. 2. Hamburg.

Stottern u. alle übrg. Sprechfehler heilt J. Müller, Hamburg, Hansaplatz Nr. 2. Wer angebeilt entlassen wird, zahlt nichts. Näh. Ausk. ertheile ich am 4. u. 5. Mai u. 12-2. [H. a. 1508/4]

Visitenkarten in elegantester Ausführung mit den modernsten Schriften liefert prompt E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Tapeten! Wir versenden: Naturell-Tapeten von 10 J. an, Glanz-Tapeten von 20 J. an, Gold-Tapeten von 20 J. an, in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papiere und autem Druck. Gebrüder Ziegler, in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der äußeren gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Verkehrsnachrichten. Hamburg, den 27. April. Weizen ruhig. Angeboten 128-132 Pf. steiner zu Mk. 180-205, 128-132 Pf. Mecklenburger zu Mk. 180-205, 128-132 Pf. Amerikaner zu Mk. 144-152, Amerikaner Weizen zu Mk. 150-174. Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 144-152, Amerikaner Weizen zu Mk. 150-174. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meere zu Mk. 122 1/2-133, Dänische zu Mk. 140-160, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 140-160, Saale und Oesterreichische zu Mk. 148-225, Saale zu Mk. 190-240. Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 140-160, Mecklenburger zu Mk. 140-165, Russischer zu Mk. 150-168. Buchweizen, Französischer zu Mk. 160-170 zu notiren. Erbsen, Futter: zu Mk. 155-160, Gerste zu Mk. 185-205 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. 115-120, Quantin zu Mk. 145-155 angeboten. Rüböl still, loco Mk. 55 Brief. Petroleum fest, loco Mk. 39 Br. Petroleum fest, loco Mk. 6.50 Br., April Mk. 6.45 Br.

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns: April, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum., Wind. Data for 27, 28, 29 April.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19